

Bio-Kontrolle: System mit Restrisiko?

Autor: Karin Heinze

Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Das gilt im engmaschigen Kontroll- und Zertifizierungssystem der Bio-Branche ganz besonders. Dennoch kommt es vor, dass die EU-Rechtsvorschriften nicht eingehalten werden, es im schlimmsten Fall zu Betrug kommt und Bio-Produkte, die nicht den Vorschriften entsprechen, auf den Markt gelangen. Das Bio-Kontrollsystem lebt, vor allem im internationalen Handelsverkehr, von der guten Arbeit der Kontrolleure vor Ort, der kritischen Aufmerksamkeit der Importeure, der Kooperation der Kontrollstellen untereinander und einer funktionierenden behördlichen Überwachung vor Ort. Anhand eines aktuellen Falles mit Sojabohnen aus Moldawien sind wir der Frage nachgegangen, wie Fehler und kriminelle Machenschaften noch effektiver verhindert werden können.



Bild: Pestizide kommen im Bio-Anbau nicht auf die Felder, dennoch finden sich manchmal Rückstände in Bio-Ware. Andererseits sind auch gespritzte konventionelle Produkte manchmal rückstandsfrei.

Die E-Mail aus Italien kam mit dem Betreff „Alert – Organic Soybeans“ bei diversen Akteuren in der europäischen Bio-Branche an. Das für Bio zuständige Büro des italienischen Landwirtschaftsministeriums und die Europäische Kommission **DG Agri** wurden ebenfalls alarmiert. In dem Schreiben informierte die italienische Kontrollstelle **Ecogruppero** darüber, dass rund 350 t Sojabohnen aus Moldawien, denen sie die Bio-Zertifizierung wegen möglicher Vermischung mit konventioneller Ware am 30. Mai 2014 entzogen hatte, von **Austria Bio Garantie** rezertifiziert worden waren und womöglich wieder auf dem Markt seien. Ecogruppero bezeichnete dies als „bizarre and dangerous procedure“. Die Ware sei von der österreichischen **Handelsgruppe Mauthner** importiert worden. Diese Mitteilung schreckte erst einmal alle Involvierten auf, konnte jedoch innerhalb kurzer Zeit pragmatisch gelöst werden. Einige Fragen bleiben allerdings offen und zeigen zwei Dinge auf: Zum einen, dass ein Kontrollstellenwechsel, trotz eindeutiger EU-Vorgaben, nach wie vor ein Problem sein kann. Zum anderen, wie sensibel die Branchenakteure nach den Skandalen in den vergangenen Jahren reagieren ([wir berichteten](#)). Und das ist gut so, denn der gute Ruf einer ganzen Branche steht auf dem Spiel. *(Bild: Sojabohnen haben schon einige Male Probleme verursacht)*

Nachdem der italienische Zertifizierer Ecogruppero der **moldawischen Gruppe AMG Kernel** das Bio-Zertifikat für die Sojabohnen entzogen hatte, wandte sich AMG Kernel auf Empfehlung des Importeurs Mauthner an Austria Bio Garantie und beauftragte die Österreicher, eine Kontrolle durchzuführen. Eine dreitägige Kontrolle des Betriebes in Moldavien verlief erfolgreich, die Sojabohnen lagen bereits bei der Firma Mauthner im Sperrlager. Die Analysen durch ein Labor zeigten keinerlei Rückstände und Belastungen. Dennoch kam es **nie zur Bio-Vermarktung der Sojabohnen**. Dies erklärt Austria Bio Garantie mit Abstimmungsproblemen zwischen den Zertifizierungsstellen (Ecogruppero, Austria Bio Garantie). Aufgrund dessen entzog ABG die Zertifizierung ebenfalls, und die Firma Mauthner vermarktete die gesamte Ware konventionell. *(Bild: Getreidesilos der österreichischen Firma Mauthner)*

Die **italienischen Beteiligten fühlen sich im Recht**. Stärkstes Argument: „Die Bio-Branche kann sich keinen weiteren Skandal leisten.“ Solche Fälle müssten mit sehr viel Sorgfalt bearbeitet werden, so Roberto Pinton (*Bild links*), Bio-Berater und Marktexperte von der Organisation [AssoBio](#). Ecograppo habe korrekt und rechtzeitig gehandelt, erklärt er. Paolo Carnemolla, Präsident des Bio-Dachverbandes **FederBio**, weist die Aussage, es habe Abstimmungsprobleme gegeben, entschieden zurück: „Aus unserer Sicht hat die österreichische Kontrollstelle das Verfahren und die Berichtspflichten verletzt, die vom europäischen Gesetzgeber vorgegeben sind.“ Allgemein gilt: Keine Kontrollstelle darf eine Aberkennung des Bio-Status aufheben, ohne vorher die Kontrollakte des betroffenen Betriebes bei der Vorgänger-Kontrollstelle angefordert zu haben und sich so über die Gründe informiert zu haben. Um die Sensibilität der italienischen Akteure zu verstehen, ist in diesem Zusammenhang die Tatsache wichtig, dass die moldavische Holding AMG in den italienischen Skandal „Gestiefelter Kater“ ([wir berichteten](#)) verwickelt war. (*Bild: Versuchsanabu mit Sojabohnen und Getreide*)

Die Firma Mauthner, mit Sitz in Wien, hat eine lange Tradition im konventionellen Landhandel und auch viel Erfahrung mit Osteuropa. Seit 2011 hat die Firmengruppe auch Bio-Ware im Portfolio. Felix Gohn (*Bild*), der für den Bio-Getreidehandel verantwortlich ist, schildert den aktuellen Vorfall so: „Die **Soja-Bohnen aus Moldavien waren für uns der erste Bio-Import aus einem Nicht-EU-Land**, und leider mussten wir gleich schlechte Erfahrungen machen.“ Aus Sicht von Gohn lag dies jedoch weder an dem Betrieb in Moldavien, den die Firma Mauthner besucht hatte, noch an der Qualität der Ware, die nach Anlieferung bis zum Abschluss der Rückstandsanalysen im Sperrlager verblieb und sich als „sauber und unbelastet“ herausstellte. Vielmehr sei die Firma Mauthner mit einem „bekannten Muster“ im Wettbewerb der Kontrollstellen und Rohstoffhändler konfrontiert worden. Gohn gibt an, dass der Entzug der von Ecograppo ausgestellten Zertifikate eine rechtlich fragwürdige Begründung und einen geschäftsschädigenden Hintergrund gehabt habe. Ein ehemaliger Kunde aus Italien habe den moldavischen Lieferanten bedroht. In anderen Jahren hatte der Betrieb mehrmals nach Italien geliefert, war jedoch mit Preis und Abwicklung unzufrieden gewesen. (*Bild: Felix Gohn ist verantwortlich für den Bio-Getreidehandel bei Mauthner*)

Mauthner konnte die **Bio-Ware nicht bio vermarkten**, und die Lieferanten bekamen nicht den Bio-Preis bezahlt. Gohn zieht folgendes Fazit: „So wird mir das nicht noch einmal passieren“, sagt er. „Man muss sich bei neuen Lieferanten nicht nur Betriebe und Ware kritisch und gründlich anschauen, sondern auch die Kontrollstelle. Außerdem ist es unbedingt erforderlich, die Ware in einem Sperrlager zu deponieren, bis alle Analysen abgeschlossen sind.“ Dies sei zwar bereits die gängige Praxis, wie dieser Fall zeige, sei aber auch unbedingt erforderlich. Gohn erklärt, dass es auch innerhalb der EU **erhebliche Unterschiede in der Qualität bei der Kontrolle und zwischen den einzelnen Zertifizierungsstellen** gebe. Beispielsweise arbeitet Mauthner mit Ungarn und Rumänien zusammen. Die Bewusstseinsbildung zum Thema Bio sei in Ungarn seiner Ansicht nach schon weit fortgeschritten und die Handelspartnerschaft laufe sehr gut. Den Handel mit Rumänien hingegen müsse man besonders aufmerksam begleiten. „Wichtig ist, dass die Kontrollstellen ordentliche Arbeit leisten“, resümiert Gohn. (*Bilder: Saatzucht und Saatguthandel sind Geschäftsbereiche der Firma Mauthner*)

Auch Dr. Christian Eis (*Bild rechts*), Abteilungsleiter Verarbeitung bei der österreichischen Kontrollstelle Austria Bio Garantie, betont, dass die **Vernetzung zwischen den Kontrollstellen** in Deutschland, Österreich und der Schweiz sehr gut sei, mit anderen Ländern lasse die Kommunikation sowie die Einhaltung der Vorschriften der EU-Bio-Verordnung hingegen noch zu wünschen übrig. Dem sogenannten Kontrollstellen-Hopping, dem Wechsel von einer Kontrollstelle zur anderen, wenn es Zertifizierungsprobleme gibt, beuge der Gesetzgeber vor, indem er beim Wechsel der Zertifizierungsorganisation den Informations- und Unterlagenaustausch (Inspektionsberichte) zwischen der alten und der neuen Kontrollstelle vorschreibt, so Eis.





Zum Thema **Bio aus Osteuropa** sagt Eis: „**Austria Bio Garantie** ist in einer Reihe von Staaten in Osteuropa tätig und hat dort Kunden von lokalen und auch internationalen Kontrollstellen übernommen. Ernüchternd hierbei war die Tatsache, dass frühere Zertifizierungsentscheidungen der Kontrollstellen leider im Nachhinein nicht immer nachvollziehbar waren und sehr oft zum Nachteil der zertifizierten Firmen ausgesprochen wurden. Firmen, die uns jedoch dubios erschienen, haben wir die Zertifizierung verweigert“, erklärt er. Das System sei so verschärft worden, dass Betrügereien schwieriger geworden seien. Sobald es sich um länderübergreifende Vergehen handelt, ist auch die EU eingeschaltet, und jährlich werde eine Statistik der Sanktionsfälle an die EU gemeldet. Auch Online-Systeme erleichterten die Kontrolle und verminderten das Risiko. Allerdings räumt der Mann von Austria Bio Garantie auch ein, dass es schwer ist, die Bio-Herkunft nach der Ernte mit 100 % Sicherheit festzustellen, zumal wenn keine Rückstände vorhanden sind. Vor allem bei Firmen, die bio und konventionell lose parallel lagern, steige das Risiko.

Genau um diese und andere **Risiken einzudämmen und die Sicherheit von Bio zu gewährleisten**, entwickelt die österreichische Firma **Intact** online-basierte Datensicherheitssysteme ([wir berichteten](#)). Gerade wurde in Italien ein umfangreiches System für den Getreidebereich implementiert. „Die **Federbio Integrity Platform (FIP)** wird mit Beginn der Sojabohnenernte 2014 im Handel verbindlich eingeführt“, informiert Frank Gerriets, der Intact international vertritt. „Fälle wie oben beschrieben werden also in Zukunft noch rascher aufgeklärt werden. Die Integrität von Ökoprodukten, insbesondere von loser Rohware, kann vom Handel heute nur schwer und mit großem Aufwand überprüft werden. Basis ist ein vom Verkäufer überreichtes Zertifikat. Die Überprüfung der Echtheit scheitert oft am Zeitaufwand, an Sprachbarrieren und anderen Kommunikationsschwierigkeiten“, erklärt Gerriets. „Was fehlt, ist die Zugriffsmöglichkeit seitens des Handels auf Informationen aus der Zertifizierung und die Nutzung dieser Daten für die Verifizierung der eigenen Lieferkette“. Diese Lücke zu schließen, haben sich Plattformen wie Federbio Integrity Platform (FIP) (Italien), **Easy-Cert** (Österreich, Schweiz), **BioC** (Deutschland) und **Check Organic** (international) zur Aufgabe gemacht. Gerriets weiter: „Die **Technologie ist verfügbar, muss aber, um erfolgreich zu sein, vom Handel genutzt und bezahlt werden**“. Insbesondere mit Check Organic stehe mit dem internationalen Ansatz ein Instrument zur Verfügung, welches dem Handel die Überprüfung der angebotenen Produkte deutlich erleichtere. Allerdings könnten die Systeme Lücken nur schließen, wenn der Handel auf die Teilnahme an solchen Systemen bestehe. „Italien beweist gerade, dass dies möglich ist“, so Gerriets.



Fakt ist, dass durch die Kommunikation aus Italien möglicherweise Schaden vermieden worden ist und dass das **Bio-Kontrollsystem funktioniert hat** - abgesehen von den noch zu klärenden Details zwischen den Kontrollstellen. Während Austria Bio Garantie nach eigenen Angaben die Behörden eingeschaltet hat, die laut ABG "nun klären, ob sich ein Verdacht gegen die Italiener wegen Rufschädigung, Bestechung und Betrug erhärten lässt", wirft der italienische Dachverband der Austria Bio Garantie die Verletzung klarer EU-Vorgaben vor. Dr. Jochen Neuendorff von der

Kontrollstelle **Gesellschaft für Ressourcenschutz GfRS**, der aktuell ein **europaweites Projekt zur Verbesserung der Betrugsabwehr durch risikoorientierte Kontrollen** (www.irm-organic.eu) koordiniert, sagt dazu: "In vielen Ländern Südeuropas besteht noch ein großer Nachholbedarf für die risiko- und ergebnisorientierte behördliche Überwachung von Öko-Kontrollstellen, die die Integrität der Öko-Produktion wirklich schützt. Darüber hinaus ist es wichtig, dass Öko-Kontrollstellen lernen,

europaweit zu kooperieren - nur so kann Betrügereien am Bio-Markt wirksam vorgebeugt werden.
(Bild: Dr. Jochen Neuendorff von der Gesellschaft für Ressourcenschutz)

01.09.2014